

## Der Drucker drückt die Farbe durch

Handwerk heute: Volker Maendle hat Familienbetrieb vor mehr als zehn Jahren übernommen

Trotz des Digitaldrucks erledigt Volker Maendle in seiner Neu-Ulmer Druckerei die meisten Aufträge im ziemlich aufwendigen Siebdruckverfahren. Dabei muss er für jede Farbe eines Motivs ein extra Sieb anfertigen.

*KATHRIN KONYEN*



Zum Trocknen kommen bedruckte Schilder in die so genannte Trockenhorde (links). Volker Maendle hat den Schildern die Farbe durch ein Sieb aufgedruckt (hinten rechts). Foto: Oliver Schulz

**Neu-Ulm** Werbung findet sich heutzutage fast überall: Auf dem Banner am Brückengeländer, auf der Tafel vor der Arztpraxis, auf der Autotür und auf Feuerzeugen. Derjenige, der - natürlich neben vielen anderen - die Schriftzüge, Logos und Bilder auf Papier, Kunststoff, Holz und Metall bringt, ist Volker Maendle. Er ist nämlich Siebdruckmeister und hat seine Druckerei in der Lilienthalstraße in Neu-Ulm. Doch wie genau funktioniert das eigentlich mit dem Sieb und dem Drucken?

Am Anfang steht die Frage: Was will der Kunde? Die meisten Entwürfe bekommt Maendle von Werbe- und Grafikbüros, aber ab und zu - wenn etwa ein kleiner Handwerkerbetrieb anfragt - macht er auch selbst eine Skizze. Dann muss die Art des Drucks entschieden werden: Folienbeschriftung? Digitaldruck? Oder doch der althergebrachte Siebdruck? "Das hängt von der Auflage und der Größe ab", erklärt Maendle. Die Folienbeschriftung ist das einfachste und das preiswerteste, denn da werden schlicht die Buchstaben auf Klebefolie gedruckt und können dann auf den Träger geklebt werden. "Das macht man ganz klassisch bei Fahrzeugbeschriftungen." Der Nachteil: So leicht, wie die Buchstaben angebracht werden können, so leicht bekommt man sie auch wieder ab - auch in mutwilliger Zerstörungswut. Der Digitaldruck funktioniert im Prinzip wie der Drucker im Büro: Es ist egal wie viele Farben verwendet werden, nur das Material, auf das gedruckt werden soll, muss von der Rolle kommen - also etwa Klebefolie oder Bannermaterial.

Die meisten Aufträge macht Maendle im Siebdruckverfahren. Dazu muss er für jede Farbe eines Auftrags ein Sieb, also eine Schablone fertigen. Bei einem vierfarbigen Motiv heißt das: Vier Siebe. Grundlage dafür ist ein Metallrahmen, in den ein Polyestergewebe eingespannt ist. "Man sieht nur mit der Lupe, dass in dem Gewebe Maschen sind, mit dem bloßen Auge sieht man das nicht", erklärt Maendle. Auf das Gewebe wird eine Substanz aufgetragen, die lichtempfindlich ist. Auf das beschichtete Sieb legt Maendle die so genannte Druckfolie, die er außer Haus anfertigen lässt: Mit schwarzer, lichtundurchlässiger Farbe ist darauf das zu druckende Motiv dargestellt - wieder gilt: für jede Farbe extra. Bei der Belichtung des Siebes mit UV-Licht bleibt so das Motiv unbelichtet. Die Substanz härtet an diesen Stellen nicht aus und kann dort ausgewaschen werden.

Bevor es zum eigentlichen Druck geht, prüft Maendle an einer von unten beleuchteten Tischplatte, ob auch alles so belichtet ist, wie es sein soll, oder ob sich nicht doch irgendwo ein Fehler eingeschlichen hat - etwa in Form eines Staubkorns. Ist die Prüfung überstanden, wird das Sieb in eine Schwinge eingespannt. Damit das zu bedruckende Material auf der Tischfläche darunter immer exakt an der gleichen Stelle liegt - mehrere Farben werden ja aufeinander gedruckt - wird Papier oder ähnlich leichtes Material mit einem Luftsog auf der Fläche fixiert, für härteres Material wie Schilder oder Feuerzeuge baut Maendle eine so genannte Druckanlage mit drei Fixpunkten, in die das Material quasi eingespannt wird.

Doch wie kommt nun eigentlich die Farbe auf den Träger? Egal ob von Hand oder mit dem Halbautomaten: Die Farbe wird mit der wischerähnlichen Gummirakel durch die feinen Maschen des Siebs gedrückt - das geht natürlich nur an den unbelichteten Stellen. Maendle kann seine Farben aber nicht einfach im Baumarkt besorgen, denn er braucht spezielle Siebdruckfarben, die je nach zu bedruckendem Material unterschiedlicher Art sind, etwa Lösemittel- oder Zweikomponentenfarben. Genau wie manche Siebe hebt Maendle auch einige der selbst gemischten Farben auf: In einem langen Regal sind die verschiedenen Farbtöne und -arten aufgereiht, manche sind beschriftet - etwa mit "Free Tibet" - damit die Hausfarbe bei einem erneuten Auftrag sofort greifbar ist.

Ist das Schild, Papier, oder was auch immer, mit sämtlichen Farben bedruckt, geht es an die Trocknung. Abschließend wird das bedruckte Stück bei Bedarf zurecht geschnitten - Rundungen lässt Maendle außer Haus stanzen.

Der Firma Maendle - ein Familienunternehmen, das 1961 gegründet wurde und das Volker Maendle vor über zehn Jahren von seinem Vater übernommen hat - geht es mit seinen drei Mitarbeitern gut. Große Druckereien sind keine Konkurrenz, weil Maendle vor allem kleine und mittlere Aufträge hat oder individuelle Anfertigungen macht. "Der Siebdruck verliert zwar immer mehr an den Digitaldruck", sagt Maendle, aber da er seit fünf Jahren beide Verfahren im Angebot habe, bereite ihm das keine Sorgen. "Wir können flexibel reagieren" - etwa wenn es darum geht für einen Auftraggeber mehrere Größen und Auflagen zu drucken. Nicht zuletzt dank dieser Flexibilität druckt Maendle auch seit vier Jahren die Schilder für den Katholikentag.